

# „deutsch-girl“ in Echtzeit

Internet Auf der Streaming-Plattform YouNow lassen sich Teenager von Fremden live ins eigene Zimmer schauen. Eltern sind ratlos, Jugendschützer entsetzt. Doch ist die Aufregung eigentlich berechtigt?

**N**och acht Fans fehlen Tarkan Günay, dann darf er sich einen Moment lang wie ein Star fühlen. „Wenn noch acht von euch meinen Kanal abonnieren, dann bekommt ihr meine Handynummer“, ruft Günay, 18, in seine Webcam hinein. „Noch sieben. Mann, abonniert meinen Kanal.“

Günay, braune Haartolle und kurz rasierte Schläfen, ist auf Sendung. Er ist auf YouNow, einer Online-Plattform, die ähnlich funktioniert wie YouTube – nur live. 700 Menschen schauen dem jungen Mann aus Hessen dabei zu, wie er im Gestus eines Teleshopping-Verkäufers um Zuschauer buhlt und zwischendurch einen Handstand auf seinem Bett aufführt.

YouNow ist der Internethype der Stunde. 13-, 15-, 18-Jährige machen sich dort selbst zum Programm. Sie lesen die Kom-

mentare anderer Nutzer vor. Sie denken sich Ratespiele aus, sie posen und flirten. Hunderte schauen ihnen dabei mitunter zu, oft auch nur ein paar Dutzend. Die Plattform ist wie Reality-TV, abzüglich der ausgedachten Dialoge und inszenierten Skandale – und ohne Dramaturgie. Die Währung auf YouNow ist Aufmerksamkeit, abgerechnet wird in Likes der Zuschauer.

Nach ein paar Minuten hat Tarkan Günay sein Ziel erreicht. „Boah, danke euch allen“, sagt er und hält seine Handynummer in die Kamera, „ihr könnt mir jetzt alle schreiben, schreiben, schreiben.“ Im Chat-Fenster neben seinem Video poppen Dutzende Herzen auf.

Ist Günay ein Selbstdarsteller, ein Narziss? Klar. Ist das Lechzen nach virtueller Popularität befremdlich? Sicher. Aber ist YouNow auch ein Tabubruch? Ist der Er-

folg der Plattform Beweis dafür, wie sehr die digitale Welt die Jugendlichen verrohen lässt?

Tatsächlich hat YouNow eine neue Qualität, weil das Portal einen Sprung auf der Skala des sorglosen Umgangs mit der eigenen Privatsphäre macht. Jeder kann den mitunter erst 12-Jährigen dort anonym ins Kinderzimmer gucken. Nicht zeitversetzt wie auf YouTube, nicht in Form von Fotos wie auf Instagram. YouNow kombiniert Bewegtbild und Echtzeit. Um zuzuschauen, muss man sich nicht einmal anmelden.

Die Unmittelbarkeit und Offenheit ist brutal: Da hört man ahnungslose Lehrerstimmen, wenn die Nutzer den Schneid aufbringen, mit dem Smartphone aus dem Klassenzimmer zu senden. Da werden WhatsApp-Nachrichten eines nervigen

## Tausend Augen Funktionsweise der Videoplattform YouNow

**Hitparade**  
Die aktuellen Stars unter den YouNow-Darstellern.

**Suchbegriffe**  
Darsteller können ihre Streams mit Schlagworten katalogisieren.

**Daumen hoch**  
Hier kann der Zuschauer sein „Gefällt mir“ klicken; er kann den Stream auch auf Facebook oder Twitter verlinken.

**Abonnieren**  
Wer „Fan“ wird, erhält automatisch eine Benachrichtigung, wenn der „Star“ wieder sendet.



**Zuschauer**  
Ehrgeizige „Filmproduzenten“ messen ihren Erfolg an der Zahl der Zuschauer und dem damit verbundenen Aufstieg (siehe „Level“).

**Geschenkeladen**  
Um anderen Nutzern „Heiratsanträge“ oder Fanpost zu schicken, muss man per App sogenannte Bars kaufen. Die kosten echtes Geld, eine Direktnachricht umgerechnet etwa 40 Cent.

**Kontostand**  
Sogenannte Coins sind die YouNow-Währung. Man erhält sie für das Streamen von Videos, fürs Chatten und regelmäßige Einloggen.

**Level**  
Erfolgreiche Nutzer können aufsteigen und dafür weitere Funktionen freischalten.

**Publikum**  
Eingeloggte Zuschauer tippen Fragen, Wünsche oder Emojis in das Textfeld.

**Emojis**  
Zuschauer können Emojis oder andere sogenannte Geschenke versenden. Das kostet aber Coins (siehe „Kontostand“).

Verehrers oder einer nervigen Verehrerin vorgelesen.

Das wirft große Fragen auf: Wo sind die Grenzen der freiwilligen Selbstentblößung? Können medienunmündige Eltern ihre gesetzlich unmündigen Sprösslinge überhaupt noch lenken? Aber auch die Frage danach, ob hinter jeder Möglichkeit zur Spannerei gleich ein Perverser stecken muss.

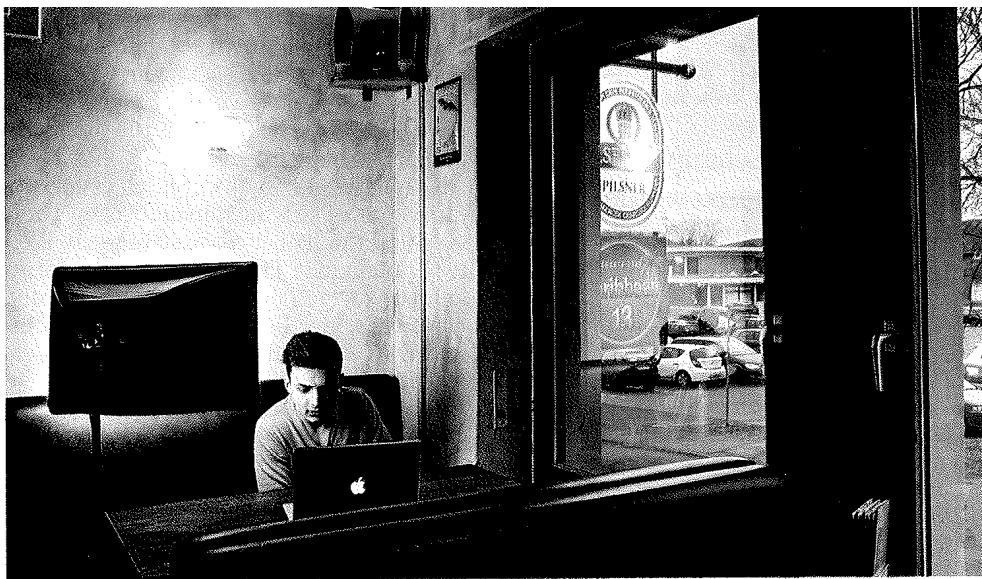
Die Debatte läuft bislang nur in eine Richtung: Jugendschützer warnen, dass sich YouNow zur Anlaufstelle für Stalker und Pädophile entwickle, die Jugendliche oder Kinder dazu anstachelten, mehr über sich preiszugeben als ihnen lieb sei. Medienanwälte mahnen, dass die Streams möglicherweise Persönlichkeits- und Urheberrechte verletzen, falls darin ohne Einverständnis andere Personen oder Gema-geschützte Musik übertragen werde. YouNow sei ein „Netz-Albtraum“ und verleite zum „Online-Striptease im Kinderzimmer“, lautet die gängige Kritik.

Wohl nirgendwo außerhalb der USA ist die Plattform so beliebt wie hierzulande. Allein in den vergangenen zwei Monaten hätten sich die Nutzerzahlen in Deutschland mehr als verdreifacht, gibt das Unternehmen an, ein Start-up aus New York. Wie viele User es in absoluten Zahlen sind, sagt es nicht. Denglische Wortschöpfungen wie „deutsch-girl“ oder „deutsch-boy“ gehören jedenfalls regelmäßig zu den populärsten Begriffen auf der Seite.

Ursprünglich sollte YouNow Amateurmusikern und anderen Talenten eine kostenfreie Bühne bieten, so die Idee von Gründer Adi Sideman, einem aus Israel stammenden Unternehmer. In deutsche Kinderzimmer zog YouNow ein, nachdem bekannte YouTuber, die Popstars der Generation Selfie, den Dienst entdeckt hatten, um dort Liveshows für ihre Fans zu veranstalten. Geld verdient die Seite, indem sie Nutzer für bestimmte Aktionen zahlen lässt.

Völlig neu ist das Phänomen nicht. Ende der Neunziger, als das Internet ein Massenmedium wurde, besuchten Jugendliche mit dem fiependen Modemanschluss ihrer Eltern Chatrooms, wo sie dann mit anderen Nutzern Alltägliches austauschten. Vor einigen Jahren erlangte eine Seite namens Chatroulette Popularität, bei der interessierte Zeitgenossen per Zufall mit Fremden aus der ganzen Welt verbunden wurden und dabei sehr oft nackte Geschlechtsteile zu sehen bekamen. Weil man denselben Penis mit hoher statistischer Wahrscheinlichkeit kein zweites Mal erwischte, gewährte Chatroulette einen Rest Anonymität.

Immer mal wieder sind die Jugendlichen, die sich auf YouNow produzieren, mit Aufdringlichkeiten und Anzüglichkeiten konfrontiert: „Wie alt ist die hübsche Lady denn?“, „Zeig doch mal deine Tattoos.“ Es gibt irritierende Momente. Wenn



Selbstdarsteller Günay: „Mann, abonniert meinen Kanal“

jemand zum Beispiel einer 16-Jährigen im Chat schreibt, dass er „ihr größter Stalker“ werde, und die sich artig bedankt, weil sie es als Kompliment auffasst.

Die meisten Teenager gehen jedoch mit solchen Ausfällen souverän um – indem sie derartige Kommentare schlicht ignorieren oder parieren: „Krieg ich deine Telefonnummer?“ – „Nein.“ – „Warum nicht?“ – „Darum, du Opfer.“

Das funktioniert auch deshalb so gut, weil YouNow die Auftretenden in eine Machtposition versetzt. Sie entscheiden selbst, welchen Zuschauern sie Beachtung schenken – und wann sie einfach abschalten. Wirklich bedenkliche Annäherungsversuche sind bislang selten.

In der Regel ist YouNow so aufregend und so gefährlich wie ein Nachmittag in einem x-beliebigen Jugendzimmer. Eine 14-Jährige erzählt, wie peinlich ihre Mutter sei. Eine 16-Jährige schminkt sich im Bett ab und rät ihren Zuschauerinnen: „Mädels, rasiert euch niemals die Augenbrauen.“

Der Aufschrei um YouNow zeigt deshalb vor allem, wie weit Eltern und Kinder medial voneinander entfernt sind. Jugendliche empfinden das Internet weder als Fremdkörper noch als Kommunikationskanal, über den man nur das Notwendige regelt. Es gehört zu ihrem Leben wie Essen und Schlafen. Und ihre Eltern verstehen das nicht.

Das Aufeinanderprallen der Generationen kann auch auf YouNow komische Formen annehmen. Da läuft die 16-Jährige mit den rasierten Augenbrauen nach dem Abschminken zum Zähneputzen ins Bad, ihre Zuschauer nimmt sie mit. Im Hintergrund hört man währenddessen ihre Eltern rufen: „Die haben echt keine Hobbys, wenn sie dir zuschauen.“

Schließlich ist YouNow eine Plattform für ganz normale Fragen Pubertierender: Bin ich hübsch? Bin ich interessant? Wie

finden mich die anderen? Früher lieferten Freunde und Klassenkameraden Antworten darauf. Auf YouNow finden diese Suchbewegungen nun sehr öffentlich statt.

Tarkan Günay, der Möchtegerstar, hat im realen Leben wenig mit dem aufgekratzten Einpeitscher aus dem Netz gemeinsam. Der junge Mann, den man in der Cocktailbar seines Vaters im hessischen Alsfeld trifft, ist nett und zurückhaltend. Warum er seine Handynummer auf YouNow preisgegeben habe? Günay denkt einen Augenblick nach, dann sagt er: „Das sind meine Fans, denen kann ich vertrauen. Ich weiß halt sehr genau, was ankommt.“

Die Handynummer kam an. Mehr als 300 Nachrichten habe er bekommen: „Ist das deine echte Nummer?“ oder „Du bist der Beste.“ Günay hat sie alle gespeichert. Den Absendern will er zurückschreiben, wenn er ein neues Video auf seinem YouTube-Kanal „Tarkihno TV“ veröffentlicht, wo er Spiegeleier brät oder über seine Muskeln philosophiert.

Mithilfe von YouNow will es Günay auch bei YouTube schaffen, ein Traum vieler Jugendlicher. Vielleicht werde er dort irgendwann so viel verdienen, dass er seinen Nebenjob aufgeben könne, hofft er.

Auf YouTube, das laut seinen Richtlinien empfindlich auf Nacktheit reagiert, turnt Günay regelmäßig oberkörperfrei vor der Kamera herum, ohne dass dies Folgen hätte. Als er dasselbe kürzlich auf YouNow machte, das solche Aktionen ebenfalls verbietet, meldeten das offenbar andere Nutzer. YouNow sperrte seinen Kanal vorübergehend.

Alexander Demling, Ann-Kathrin Nezik



Video: Worauf Kinder im Netz achten müssen

spiegel.de/sp082015younow  
oder in der App DER SPIEGEL